

Himmelsläuferinnen – Die Engel des tibetischen Buddhismus?

Ellen von Rautenstrauch

Himmelsläuferinnen - Die Engel des Tibetischen Buddhismus?

Der Artikel basiert zum Teil auf Gesprächen, welche die Autorin mit in Frankreich lebenden Lamas geführt hat. Dies waren der große tibetische Meister *Genduen Rinpoche* und zwei enge, langjährige, britische Schüler von ihm, eine Nonne, *Lama Ani Rinchen* und ein Mönch, *Lama Moenlam*. Die Zitate hier sind jenen Gesprächen entnommen, um die lebendige Bedeutung der Dakinis bis in unsere heutige Zeit zu vermitteln.

Im Westen werden die buddhistischen Himmelsläuferinnen meist bei ihrem Sanskrit-Namen „Dakinis“ (Tibetisch: Kha(n)droma = Himmelsläuferin oder „die sich im Raum bewegt“) gerufen. So sollen sie auch hier heißen. Um ihnen etwas von ihrer Fremdheit zu nehmen, möchte ich sie stellenweise mit den Engeln des Christentums vergleichen. Auch wenn diese dem modernen Menschen nicht unbedingt viel vertrauter sind, es sei denn als Weihnachtsdekoration. (Als solche wären sie ja sogar in der ehemaligen DDR unter der Bezeichnung „Jahresendflügel-puppen“ bekannt.)

Auf die Frage, ob er Dakinis für vergleichbar mit Engeln halte, antwortete Genduen Rinpoche:

„Das ist nur eine Frage davon, ob wir in unserem Geist Unterschiede machen. Wenn wir Dinge in unserem Geist trennen, dann werden sie unterschiedlich; wenn wir sie als gleich betrachten, dann sind sie gleich, z. B. kann man sagen, es gibt unterschiedliche Menschen, weil wir denken: „ich bin ein Mann“, oder: „ich bin eine Frau“, „ich bin ein Kind oder ein Erwachsener“, was immer. Jeder hat dieses innere Denken, aber der grundlegende Geist ist der gleiche. Alle Wesen haben den gleichen Geist; da gibt es eigentlich wirklich keinen Unterschied. Die Dinge als unterschiedlich zu sehen, ist nur eine Art zu denken.“

Dakinis sind eine Besonderheit des tantrischen Buddhismus, der im 7. Jh. n. Chr. in Nordindien aufkam und nach Tibet gelangte. Dort fügten die Tibeter eine potente Kombination aus dem „Hinayana“-Buddhismus (besser: „Teravada“), dem Mahayana-, dem tantrischen Buddhismus und Elementen des vorbuddhistischen Bodens zusammen. Obgleich sich diese Form des Buddhismus in ganz Zentralasien verbreitete und geringfügig andersartig bis nach Japan gelangte, hat man es bis heute noch

350

Engel sind nun von Gott geschaffene Wesen und wörtlich „Boten“ (Griechisch: *angelos*) seiner Weisheit. Auch Dakinis überbringen Botschaften, aber für einfache Botengänge gibt es die „Punjamas“ (Tibetisch = weiblicher Bote). Sie sind gute Geister, die man als niedere Dakinis bezeichnen könnte.

Allerdings überbringen Dakinis nicht die Botschaften eines über alle herrschenden Gottes, sondern ihre eigenen. (Der Buddhismus ist faktisch weniger hierarchisch als das Christentum, wenn auch nicht ganz so hierarchielos, wie sein Image im Westen ihn erscheinen läßt.) Sie sind auch nicht von einem anderen Wesen erschaffen, sondern entstehen, wie alles im Buddhismus, aufgrund von Karma (das universale Gesetz von Ursache und Wirkung). Dakinis haben, wie jedes andere Wesen, eine endlos lange Kette von Leben hinter sich gebracht. Sie waren einst gewöhnliche Menschen, entwickelten sich dann aber durch religiöse Praxis immer weiter.

Solange eine Dakini nicht erleuchtet ist, fällt sie unter die Kategorie der „weltlichen Dakinis“ (z. B. eine Punjama). Auf jeder Ebene der Entwicklung, vom gewöhnlichen Wesen über die zehn Ebenen der Erleuchtung (Bhumis) bis zur elften, der vollkommenen Buddhaschaft, kann sie den Menschen helfend zur Seite stehen. Aber erst auf dem zehnten und elften Bhumi kann sie als Meditationsgottheit im Zentrum eines Mandala fungieren, wie jeder andere Buddha und Bodhisattva auch.

Hier liegt wohl einer der Hauptunterschiede zwischen den abrahamitischen und den Religionen indischen Ursprungs. In jenen muß der Mensch lediglich ein Leben durchstehen, hat damit allerdings keine Chance, sich durch viele Leben hindurch zu einem Zustand der vollkommenen Einheit und Gleichheit mit dem Höchsten zu entwickeln, obgleich Jesus genau das in Matthäus 5,48 fordert: „Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“

Die indischen Religionen predigen die Wiedergeburt und damit verbundene die Möglichkeit, selber absolute Vollkommenheit zu erlangen, selber eine Art Gott, ein Buddha, eine vollkommen erleuchtete Dakini zu werden.

Wir sagen zwar: „Du bist ein Engel!“ aber wir meinen damit nicht, daß jemand in seinem nächsten Leben tatsächlich als ein Engel wiedergeboren werden könnte. Würden wir aber einer Buddhistin sagen, daß sie eine

352

nicht für notwendig gehalten, einen passenden Namen für sie zu finden. Manche sprechen von Lamaismus, andere von Tibetischem, Tantrischem oder Vajrayana Buddhismus. All diese Namen sind etwas irreführend, aber sie beschreiben jedenfalls das, was die Dakinis beherbergt.

Man könnte schon aufgrund der Tatsache, daß sowohl Engel als auch Dakinis wohlwollende und verehrungswürdige, himmlische Wesen sind, darauf schließen, daß sie irgendwelche Ähnlichkeiten aufweisen müßten. Aber die Dakinis sind keinesfalls die einzigen solcher himmlischen Wesen des Buddhismus. Vielmehr ist der buddhistische Himmel, d.h. das Universum, bis in den äußersten Winkel der Unendlichkeit mit Wesen aller Art angefüllt.

Dakinis bilden in dieser Masse eine Minderheit, aber sie zählen zu den beliebtesten himmlischen Wesen und werden in zahllosen Geschichten, Liedern, Gebeten und Meditationsbüchern erwähnt.

Das mag daran liegen, daß sie weibliche Wesen sind und somit ein wichtiger Gegenpol zu all den männlichen Buddhas, Bodhisattvas und Meditationsgottheiten. Ohne die Dakinis wäre das männliche Prinzip im buddhistischen Pantheon hoffnungslos überbetont, auch wenn es da noch andere weibliche Wesen gibt. Grundsätzlich sind vollkommen erleuchtete Wesenheiten jenseits von männlich und weiblich, aber dennoch werden sie diesen Prinzipien entsprechend dargestellt. Warum wird weiter unten erklärt.

Unter all den helfenden, höheren Wesen des buddhistischen Himmels verdienen im Rahmen dieses Jahrbuches auch die Meditationsgottheiten, Buddhas, Bodhisattvas und einige der hinduistischen Götter nähere Erwähnung. Sie alle repräsentieren eine Art Engel, Elemente und Energien. Aber den ganzen Himmel in einen Artikel zu drängen, wäre sicherlich eine Sünde, die mir eben jenen verschließen würde. Daher möchte ich davon absehen und mich lediglich auf die Dakinis konzentrieren. Viele Prinzipien, die auf die Dakinis zutreffen, beschreiben aber auch andere buddhistische Wesenheiten, so daß der Leser sich doch zumindest ein Stück weit dem buddhistischen Pantheon annähert.

Über die Tatsache hinaus, daß Engel und Dakinis himmlische Wesen sind, teilen sie eine Reihe von Funktionen: Sie überbringen Botschaften und Ratschläge, machen Prophezeiungen, warnen, beschützen, inspirieren und segnen die Suchenden oder Gottesfürchtigen.

351

Dakini ist, so würde ein solches Kompliment zweifellos die Aussicht mit einschließen, daß es in näherer oder fernerer Zukunft tatsächlich Wirklichkeit werden kann.

Um die Frage zu beantworten, inwiefern Dakinis als weibliche Wesen betrachtet werden, muß man tiefer in die buddhistische Philosophie eindringen. Derzufolge kann nichts ohne sein Gegenteil existieren. Es gibt keine Männer ohne Frauen, keinen Tag ohne Nacht, keine Freude ohne Leid und, am wichtigsten, keine Existenz ohne Nicht-Existenz.

Letztendlich dreht sich alles um die Frage, ob unser Ich und überhaupt das ganze Universum (Mikro- und Makrokosmos) wahrhaft existieren oder nicht. Der Buddhismus verneint das. Nichts besitzt eine wahrhafte, bleibende, eigene Existenz; alle Erscheinungen, materieller oder geistiger Form, sind letztlich lediglich Illusion. Sie sind „Jeer“ von wahrer Existenz, wie wir sie begreifen.

Aber eben diese „Leerheit“ ermöglicht den Erscheinungen, sich zu manifestieren. Ohne deren letztendliche Nicht-Existenz wäre ihre vorübergehende, relative Existenz nicht möglich. Sie erscheinen auf der Ebene der relativen Wahrheit, obgleich sie auf der Ebene der absoluten Wahrheit nie existieren. Die wichtigste Einheit der Gegensätze, auf der alle anderen basieren, ist also: Der Kosmos ist die untrennbare Einheit von Leerheit und Erscheinungen.

Nun ist der Kosmos aber nichts anderes als Geist. Und er entsteht aus nichts anderem als aus jenem vollkommen reinen Geist, der auch unsere wahre, letztendliche Natur ist. Wenn man also die oben genannte Gleichung in geistige Faktoren übersetzt, sagt man, der Geist ist die Einheit von Weisheit und geschickten Mitteln oder Mitgefühl. Nach buddhistischem Verständnis ist damit das Gleiche gesagt.

Das beste Sinnbild in unserer menschlichen Erfahrung für diese Gegensatzpaare ist die Einheit von Mann und Frau. Dabei steht das Weibliche für Leerheit und Weisheit (womit in diesem Fall Erkenntnis der Leerheit gemeint ist) und das Männliche für die Erscheinungen, geschickte Mittel, Liebe und Mitgefühl und Aktivität (also die Aktivität des Erscheinens als geschicktes Mittel, aus Liebe).

353

Die beiden Pole sind unterscheidbar, durchdringen sich aber gegenseitig und sind untrennbar voneinander. So birgt jede Frau ebenso männliche Anteile in sich, wie jeder Mann weibliche.

Die Dakini ist nun die Verkörperung des weiblichen Prinzips der Weisheit, der Realisation von Leerheit. Sie gilt als vollkommen reine, äußere Manifestation jener fundamentalen Weisheit, die in jedem Wesen, leider meist verschüttet, ruht. Da sie aber nur einmal in weiblicher Form erscheint, repräsentiert oder erinnert sie in besonderer Weise an das Potential und die wahre Natur der Frau. Für das Volk ist sie die Personalisierung der reinen, geläuterten Weiblichkeit, und die Tantriker üben sich darin, jede Frau als eine vollkommene Dakini und jeden Mann als einen vollkommenen Daka (Himmelsläufer) zu betrachten. Das ist Teil der „reinen Sichtweise“.

„Dakas“ sind die Personalisierung des männlichen Prinzips der geschickten Mittel, Erscheinungen, Aktivität, Liebe und Mitgefühl. Sie sind das männliche Gegenstück zu den Dakinis und stehen in besonderer Weise für erleuchtete Aktivität und Schutz des Buddhismus und seiner Praktizierenden. Sie finden relativ wenig Beachtung und ihre Popularität im Volk hinkt jener der Dakinis weit hinterher. Vermutlich weil diese und andere Wesenheiten viel von der Aktivität der Dakas übernehmen.

Während die Himmelsläuferinnen ihrem Namen alle Ehre machen, indem sie immer wieder beschrieben werden wie sie plötzlich, oft in Gruppen, aus dem Nichts auftauchen, etwas erledigen und wieder verschwinden, machen die Himmelsläufer einen eher statischen Eindruck, wie Torwächter, vergleichsweise nicht besonders interessant.

Eine der farbenfrohen Geschichten über Dakinis spielt sich nach dem Tod des wohl berühmtesten, tibetischen Heiligen, *Milarepa*, (11.Jh.) ab.

Sein Scheiterhaufen der Feuerbestattung brannte einen ganzen Tag und eine ganze Nacht. In der Nacht lagerten seine engsten Schüler dicht an der Verbrennungsstelle, um am Morgen eine der zu erwartenden Reliquien erhaschen zu können. Ein verzweifelter Streit um diese religiösen Kostbarkeiten war vorauszusehen. In der Morgendämmerung aber kamen die Dakinis eingeflogen und eine Schar von Gläubigen sah zu, wie sie die Reliquien mit sich in den Himmel trugen, um sie an einem besseren Ort aufzubewahren.

354

Dergleichen Geschichten sind von Dakas nicht bekannt. Dennoch sind sie wichtig, um dem Prinzip der paarweisen Existenz treu zu bleiben, um die Dakinis zu ergänzen, auch wenn diese - wie jeder Partner eines Paares - schon einen Teil des Anderen in sich tragen.

Gendun Rinpoche sagt zu der Frage der Weiblichkeit und Männlichkeit von Dakas und Dakinis folgendes:

„Wenn man den Weg gehen will, braucht man zwei Beine: Weisheit und geschickte Mittel. Mit Männern und Frauen hat das nichts zu tun. Es bedeutet vielmehr, daß alle Manifestation in Essenz leer ist; das ist die Weisheit. Aber aus der Leerheit manifestiert sich alles, geschieht alles; das sind die geschickten Mittel. Das betrifft alle Phänomene im ganzen Universum, ohne Unterschied, denn alle Phänomene sind die Einheit von Leerheit und Erscheinungen, von Weisheit und geschickten Mitteln. Man kann die beiden nicht von einander trennen, das wäre völlig sinnlos. Sie sind die Nicht-Dualität. Weisheit und geschickte Mittel drücken die Kombination aus, das Zusammenspiel von Essenz und Manifestation. Das gilt für alle Phänomene, nicht nur für Männer und Frauen.“

Das beste Symbol für die Einheit der Gegensätze ist meines Erachtens immer noch jenes taoistische Yin-Yang Symbol, das mit oder ohne Zusammenhang mit dem Buddhismus entstanden sein mag. Für uns Westler, die wir seit Jahrtausenden an dualistisches Entweder-oder-Denken gewöhnt sind, ist das große Sowohl-als-auch schwer verdaulich. Leider ist aber ohne Nicht-Dualität der ganze Buddhismus und insbesondere der tibetisch-buddhistische Pantheon, inclusive der Dakinis, nicht verständlich. Deshalb muß sich der Leser noch einmal vor Augen führen, daß mit Hilfe der Nicht-Dualität vollkommen entgegengesetzte Sachverhalte gleichzeitig wahr sein können.



Für Buddhas, Bodhisattvas, Schutzgottheiten und Dakinis bedeutet das Folgende: Sie bewegen sich immer gleichzeitig auf drei Ebenen von Realität, die als äußere, innere und geheime Ebene bezeichnet werden.

355

Auf der *äußeren Ebene* erscheinen sie als eine Vielzahl von individuellen, von uns unabhängigen Wesen, mit einer mehr oder weniger menschlichen, jedenfalls definitiven Körperform. Auch wenn sie keine Körper aus Fleisch und Blut besitzen sondern aus Licht, so ermöglichen ihnen diese doch, in unser Leben einzugreifen, d.h. zum Wohle anderer wie Individuen zu handeln.

Auf der *inneren Ebene* sind sie keine Individuen und keine Vielzahl, sondern in ihrer Essenz eins. Sie sind Ausdruck verschiedener Aspekte des einen, vollkommen reinen Geistes. So wie die hundert Namen Gottes im Islam verschiedene Aspekte des einen Gottes beschreiben, Auf dieser Ebene sind die Buddhas, Dakinis etc. nicht von unserem eigenen Geist getrennt und alle ihre äußeren Merkmale sind symbolischer Natur: ihre Körperhaltung, ihr Gesichtsausdruck, die Anzahl ihrer Arme und Beine, ihre Körperfarbe, ihr Schmuck, die Kleidung, die sie tragen, oder auch ihre Nacktheit, die Gegenstände, die sie halten etc.

Auf der *geheimen Ebene* schließlich, existieren sie überhaupt nicht, sind reine Illusion, wie der Rest des Universums auch. Oder, aus einem etwas anderen Blickwinkel, sind sie, wie alle Phänomene, die Einheit von Leerheit und Erscheinungen.

Die Dakini ist also weder nur ein himmlisches, weibliches Wesen, das den Menschen als spirituelle Meisterin dient, noch allein ein Bild für die inhärente Reinheit unserer wahren Natur, sondern untrennbar sowohl das eine als auch das andere. Sehen wir uns die äußere Ebene der Dakinis etwas genauer an. Tantrische, buddhistische Gottheiten, und damit auch die Dakinis, werden in friedvolle und zornvolle Wesenheiten unterteilt. Dabei sind die zornvollen nicht bössartig, sondern ebenso eine Verkörperung des Mitgefühls wie die friedvollen. Sie stellen lediglich besondere Methoden dar, um Negativität und Hindernisse auf dem Weg zu reinigen. Friedvolle Dakinis sind laut den Beschreibungen mit dem vollkommenen Körper einer 16jährigen Schönheit ausgestattet, zornvolle eher mit den Rundungen einer alten Hexe. In beiden Fällen ist dies gut erkennbar, da sie, wenn überhaupt, äußerst spärlich bekleidet sind. Zornvolle Dakinis haben oft den Kopf eines Tieres und den Körper einer jungen oder alten Frau. Wie Engel, sind sie in der Lage, menschliche Form anzunehmen und wie jene werden sie dabei oft erst durch ihr plötzliches Verschwinden erkannt.

356

Eine solche Geschichte dreht sich um *Naropa*, einem der indischen Urväter des Tibetischen Buddhismus. Bevor dieser seinen *Guru Tilopa* traf, war er ein berühmter Gelehrter an der größten buddhistischen Klosteruniversität seiner Zeit. Als er eines Tages über seinen Büchern saß, erschien eine unsäglich häßliche Alte, die ihn so lange auslachte und sein wahres Verständnis der Lehren in Frage stellte, bis er selber das Gefühl bekam, es könnte ihm etwas fehlen. Daraufhin empfahl sie ihm, seinen Guru zu suchen und verschwand. Da Naropa verstand, daß die Dame eine Dakini war, folgte er ihrem Rat, verließ das Kloster und machte sich auf eine lange, verzweifelte Suche. Nachdem er *Tilopa* endlich gefunden hatte, erlangte er schließlich vollkommene Erleuchtung.

Wohnorte der Dakinis sind die Buddhafelder, die Reinen Länder, buddhistische Paradiese. Dort leben sie im Gefolge eines Buddhas, bis auf einige, welche die Hauptgottheit ihres eigenen Reinen Landes sind.

Außer den oben genannten Aktivitäten, die Dakinis und christliche Engel gemein haben, führen die Himmelsläuferinnen spezifisch buddhistische Handlungen aus. Dazu gehören Einweihungen, die einen bemächtigen, bestimmte, tantrische Meditationsmethoden anzuwenden, sofern man die dazugehörigen Unterweisungen erhalten hat. Auch diese können Dakinis gewähren.

Im Allgemeinen sind Dakinis also spirituelle Lehrmeister auf der höchsten Ebene. Auch Engel erscheinen ja nicht unbedingt jedermann, vielmehr nur einigen Auserkorenen und manch fortgeschrittenen Mystikern. Ähnlich verhält es sich mit den Himmelsläuferinnen. Sie sind nur selten für gewöhnliches Volk sichtbar und wenn, dann nur in Zusammenhang mit hervorragenden, religiösen Ereignissen, wie in der Geschichte um den Tod des *Milarepa*. Ansonsten kann man Dakinis nur wahrnehmen, wenn man, was die „zwei Ansammlungen“ von Tugend und Weisheit betrifft, schon ziemlich weit fortgeschritten ist. Dazu sagt *Lama Moenlam*:

„Den Menschen erscheinen sie zum einen, wenn jene entsprechende Wunschgebete machen und das richtige Karma dafür haben. In gewisser Weise kann man sie rufen wie man einen Menschen zu sich ruft, und weil sie nicht durch Zeit oder Raum begrenzt sind, können sie darauf reagieren und antworten. Sie sind nicht durch ein Ego begrenzt und können deshalb sehr spontan erscheinen. Sicher erscheinen sie nicht jedem der sie ruft, denn das hängt, wie gesagt, auch von dem Karma des Empfängers ab und davon, ob er

357

in der Lage ist, sie direkt wahrzunehmen, oder was er überhaupt wahrnehmen kann. Auch wenn man eine Dakini nicht direkt ruft, kann sie als ein sogenanntes „Zeichen des Erfolges“ erscheinen. (...) als ein Zeichen von richtiger und intensiver (Meditations-) Praxis.“

Interessanterweise erscheinen Dakinis - in Träumen, in Visionen, oder in dem, was wir „Wirklichkeit“ nennen - also eben jenen, die in der Lage sind, zu verstehen, daß sie (Subjekt und Objekt) keine wahre, unabhängige Existenz besitzen. Jenen, die sie als untrennbar von ihrem eigenen Geist erkennen, als einen Ausdruck ihrer eigenen, inhärenten, „ungeborenen Weisheit“. Jenen, die nicht nur den äußeren, vielmehr auch den inneren und geheimen Aspekt der Dakini beachten.

Meister wie Gendun Rinpoche interessieren überhaupt fast ausschließlich die innersten Ebenen. Hier warnt er außerdem davor, die verschiedenen Ebenen und ihre Bedeutung nicht zu verwirren:

„Die eigentliche, grundlegende Natur unseres Geistes ist die Natur der Dakini. Denn die Natur des Geistes ist Weisheit, ist der „Dharmakaya“ und das bedeutet nichts anderes als Dakini. Wenn also diese Natur vollkommen rein und verwirklicht ist, dann manifestieren sich alle Erscheinungen als die Dakini. Das ist, was wir „reine Sichtweise“ nennen. Bei unreiner Sichtweise manifestieren sich Erscheinungen als weltliche Wesen.

Wenn Sie denken: „Ich bin eine Dakini!“ sind Sie keine Dakini, denn das macht Sie zu einer weltlichen Person. Wenn Sie aber denken: „Ich werde mich von meinem Ich befreien“, wenn Sie kein Gefühl von Ich, von Ego haben, dann ermöglichen sie der Weisheit, sich zu entfalten und dann kann die Weisheitsdakini erscheinen.

Das gilt für jeden; solange Wesen an ihrer gewöhnlichen Art zu denken haften, erscheinen sie als gewöhnliche fühlende Wesen. Wenn sie aber ihre Sichtweise transformieren, dann werden sie zu Weisheitswesen.“

Wie Lama Ani Rinchen erklärt, weist auch die Bedeutung und Symbolik der Bezeichnung „Dakini“ auf deren innere und geheime Natur hin:

„Wenn Daka und Dakini Held und Heldin heißt, (Worüber die Meinungen der Gelehrten wie üblich auseinandergehen.) entspricht das den tibetischen Bezeichnungen Pawo und Pamo. Allerdings gebrauchen die Tibeter eher den Ausdruck „Khandroma“. Er weist mehr auf die Weisheit und Leerheit der Dakini-Aktivität. Denn der Himmel von Himmelsläufern ist nicht der physische Himmel über der Erde, vielmehr die Leerheit des Geistes. Er hat also mit Weisheit und Leerheit zu tun. Er verbindet die Aktivität der Dakinis mit einer Vorstellung von Offenheit, Geräumigkeit und Leerheit. Sich darin frei zu bewegen, bedeutet, daß die Dakinis ungehindert sind, wie der erleuchtete Geist ungehindert ist. Gewöhnliche Leute können sich nicht frei im Raum bewegen, weil sie immer wieder auf Objekte stoßen, da sie

diese Vorstellung von Konkretheit und Festigkeit haben. Wenn man dagegen Leerheit realisiert hat, kann man sich überall frei bewegen. Das ist also diese Vorstellung von weitem Raum, in dem man sich bewegt. Dakas und Dakinis werden Helden und Heldinnen genannt, weil sie vor nichts Angst haben. Wenn man Angst hat, bedeutet das, daß man noch ein Ego zu beschützen hat. Da Dakas und Dakinis aber völlig angstfrei sind, ist ihre Aktivität sehr direkt; sie müssen sich nicht erst überlegen, ob sie etwas tun sollten oder nicht. Sie haben vollkommenes Vertrauen zu ihrer Aktivität, weil sie sich nicht mehr an ein Ego wenden müssen, um zu sehen, welche Konsequenzen eine bestimmte Handlung für es haben könnte. Es ist vollkommene, erleuchtete Aktivität.“

Was sollte ein gewöhnlicher Buddhist, der die tibetische Tradition praktiziert, also mit den Dakinis anfangen? Sollte er sie lediglich als äußere Wesen betrachten, die ebenso real existent oder nicht existent wie er selbst sind, oder sollte er versuchen, wie manch einer meint, alle Frauen als Dakinis und alle Männer als Dakas zu betrachten? Lama Ani Rinchen antwortet auf diese Frage:

„Man sollte das nicht so plump verstehen. Es ist leicht so etwas zu sagen, aber dann fangen die Leute sehr schnell an, sich alberne Vorstellungen zu machen. Eigentlich geht es da um etwas viel Subtileres. Sicherlich kann man sagen, daß jede Frau eine Dakini ist, aber sie ist ebenso ein Daka, denn man kann keine Dakini sein, wenn man nicht gleichzeitig auch ein Daka ist.“

Es ist also eine viel tiefgründigere Angelegenheit als: alle Frauen sind Dakinis. Es ist eine Sichtweise, die sich einstellt, wenn man die Natur seines Geistes erkennt. Wenn man versucht, das zu intellektualisieren und sich einzureden: „Ich bin eine Dakini,“ oder: „Meine Natur ist eine Dakini-Natur“, dann ist das künstlich fabriziert. Die tantrische Natur von Männern und Frauen, von Dakas und Dakinis, läßt man besser in Ruhe bis man ein wirkliches Verständnis, eine direkte Wahrnehmung von der Natur des eigenen Geistes hat. Dann weiß man, daß man keine Fehler macht. Wenn man es „versuchen“ muß, liegt man im Allgemeinen schon schief. Das ist etwas, das sich natürlich aus der Meditation entwickeln sollte. Je mehr man in der Meditationspraxis fortschreitet, desto klarer wird der Geist und desto einfacher ist es, die reine Natur alles Äußeren zu sehen, nicht nur der Menschen, sondern auch von Ereignissen, Umständen und der gesamten Umgebung. Das ist ein Teil der natürlichen Resultate der Praxis. „Heutzutage scheint es in der christlichen Welt nicht mehr viel Kontakt zwischen Menschen und Engeln zu geben. Aber wer weiß das schon, vielleicht hatten es christliche Mystiker wie die Buddhisten, für die spirituelle Erfahrungen jeglicher Art eine sehr private

358

359

Angelegenheit sind. Man spricht im Allgemeinen nicht über sie, außer mit seinem Guru und anderen sehr nahestehenden Menschen. Die Etikette schreibt vor, daß Visionen und andere ungewöhnliche Ereignisse, wenn überhaupt, erst nach dem Tod des oder der betreffenden Yogi oder Yogini öffentlich bekannt gemacht werden.

Eines ist aber gewiß, die Begegnung zwischen Yoginis und Dakinis ist auch heute noch ein „ganz gewöhnlicher“ Teil des buddhistischen Weges zur Erleuchtung.

Vermutlich waren Engel einmal ein ebenso zentraler Bestandteil des Christentums. In unserer modernen Welt aber, und das ist sicherlich nicht allein die Moderne schuld, sind sie zu einer vom Aussterben bedrohten Art geworden. Mögen die Dakinis ihnen beistehen!

SIE SIND
UND SIND DOCH NICHT
DIE ENGEL
OHNE SIE
WÜRDEST DU DEINEN FUSS
AN ZU VIELE STEINE STOSSEN

R.K.

360

Zuerst erschienen in:
Reinhard Kirste / Paul Schwarzenau /
Udo Tworuschka (Hg.):
Engel – Elemente – Energien.
Religionen im Gespräch, Bd. 2 (RIG 2).
Balve: Zimmermann 1992, S. 350–360